

St. Galler Sinneswandel

Massnahmen Regierungspräsident Bruno Damann will am Samstag die Schliessung der St. Galler Restaurants anordnen. Ein wichtiger Paradigmenwechsel aus Sicht Liechtensteins.

VON DAVID SELE

Wenn er mit dem heutigen Wissen vier Wochen zurück in die Vergangenheit reisen könnte, hätte er restriktivere Massnahmen erlassen. Das sagt der St. Galler Regierungspräsident und Gesundheitsdirektor Bruno Damann in einem Interview mit dem «St. Galler Tagblatt». Damann, selbst Mediziner, war mit seinem Kanton in der zweiten Welle lange eine lockere Coronapolitik gefahren. Das hatte auch Auswirkungen auf Liechtenstein. Der wirtschaftliche, kulturelle und soziale Grenzverkehr vereint den Kanton mit dem Fürstentum zu einer Schicksalsgemeinschaft.

Liechtensteins Regierung bekam dies zu spüren, als sie im Oktober die Gastronomie dichtmachte, um den Anstieg der Infektionszahlen einzudämmen. Die St. Galler machten nicht mit, der Liechtensteiner Weg stand quer in der Landschaft. Einige Tage zuvor hatte der oberste Infektiologe des Kantons, Pietro Vernazza vom Kantonsspital St. Gallen, einen viel beachteten Gastkommentar veröffentlicht, der in zahlreichen Schweizer Zeitungen abgedruckt wurde. Vernazza forderte damals, Anfang Oktober, einen Strategiewechsel. «Keine umfangreiche Testung und keine gross angelegten Quarantänemassnahmen mehr», schrieb der Infektiologe. Stattdessen solle sich, wer Symptome zeigt, ein-

fach zu Hause isolieren. Ein Test sei nur nötig, wenn jemand so schwer erkrankt, dass eine Behandlung im Spital notwendig ist. Dies sei ausreichend, um frühzeitig reagieren zu können, sollte sich eine Überlastung des Gesundheitssystems abzeichnen. Er sehe das «völlig anders», sagte Liechtensteins Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini damals auf Vernazzas Vorschlag angesprochen: «Solange man die Möglichkeiten hat, gehört es für mich klar zur Bekämpfung einer Epidemie, dass man weiss, wo sie ist. Wenn man die Spur der Ansteckungen verliert, verliert man sehr viel Steuerungsmechanismen», so Pedrazzini.

Zurück zur Quarantäne

Kurz nachdem Vernazzas Kommentar erschienen war, stiegen die Infektionszahlen in der Schweiz drastisch. St. Gallen setzte nicht viel mehr als das Minimum der vom Bund vorgegebenen Massnahmen um. Als die Spitze der Neuansteckungen Anfang November gebrochen war, fällte die Kantonsregierung einen Entscheid, der aus Vernazzas Feder stammen könnte: Kontaktpersonen von Infizierten mussten fortan nicht mehr in Quarantäne, sofern sie nicht im selben Haushalt leben. Als Grund wurde die Überlastung des Contact Tracings angegeben.

Die Fallzahlen sanken zunächst weiter, bis sie Anfang Dezember wieder durch die Decke schnellten. Mittler-

weile verzeichnet St. Gallen schweizweit die höchste Inzidenz. Vergangene Woche kehrte der Kanton zur alten Quarantäneregulierung zurück. Die personellen Ressourcen dazu fehlen jedoch. Infizierte müssen ihre Kontaktpersonen selbst informieren und in Quarantäne schicken.

«Wären die Zahlen nach unten gegangen, wären wir die Gescheitesten. Aus heutiger Sicht haben wir zu spät reagiert», so die nüchterne Analyse des Regierungspräsidenten Bruno Damann.

Warum die Zahlen im Kanton so hoch seien, wisse die Regierung jedoch nicht. Dabei verweist Damann darauf, dass der Effekt der Massnahmen teils nicht direkt ersichtlich sei. Viele Deutschschweizer Kantone hätten nicht mehr gemacht und dennoch tiefere Fallzahlen als St. Gallen. Bern habe massiv eingegriffen, aber auch keine nachhaltige Senkung erreicht.

Gastro-Schliessung fix

Die Situation im Gesundheitswesen bedarf hingegen keiner Interpretation: Seit Wochen arbeitet das Spitalpersonal in St. Gallen nun an der Kapazitätsgrenze. Die Intensivstationen sind an manchen Tagen voll, an anderen beinahe. Der grosse Knackpunkt sind nicht die Betten, sondern das Personal.

Die Gastronomie ist für die St. Galler nun keine heilige Kuh mehr: «Wenn es nicht der Bund beschliesst, wird die Regierung voraussichtlich am Samstag die Schliessung der Restau-



Der St. Galler Regierungspräsident Bruno Damann. (Foto: Keystone/Gian Ehrenzeller)

rants anordnen, so leid uns das tut», sagt Damann gegenüber dem «Tagblatt».

Da habe man von der Westschweiz gelernt. «Dort wurden Restaurants geschlossen, die Fallzahlen gingen zurück. Wir müssen demnach annehmen, dass man sich in Restaurants mehr ansteckt.» Er gehe davon aus, dass die Restaurants in St. Gallen «drei, vier Wochen» zu bleiben.

«Dann werden wir die Lage neu beurteilen», so Damann.

Genau darauf musste Liechtensteins Regierung hoffen. Während der dreiwöchigen «Winterruhe» ab dem 20. Dezember soll auch die Gastronomie geschlossen bleiben. Damit diese Massnahme stark wirkt, sei die regionale Einbettung wichtig, sagte Regierungschef Adrian Hasler am Dienstag. Dies scheint nun Tatsache.

Positivrate wieder auf dem Stand von Anfang November

Überblick Der Anteil positiver Coronatests in Liechtenstein ist vergangene Woche deutlich angestiegen und befindet sich nun wieder auf dem Stand von Anfang November.

VON DAVID SELE

Die Zahl der Coronatests an Einwohnern Liechtensteins ist vergangene Woche angestiegen. Noch deutlicher erhöhte sich jedoch der Anteil jener Tests, die positiv ausgefallen sind. Vom 7. Dezember bis zum 13. Dezember wurden 875 Coronatests durchgeführt. Darin enthalten sind auch die wöchentlich rund 240 Tests am Personal in der Alterspflege. Die restlichen Tests entfallen auf Personen mit coronatypischen Symptomen einerseits und andererseits auf symptomlose Personen, die sich auf eigene Kosten testen lassen wollten. Seit Dezember sind in der Statistik der Coronatests auch vereinzelte Ergebnisse

von Antigen-Schnelltests aufzufinden. Dabei handelt es sich um Einwohner, die im Ausland getestet wurden. In Liechtenstein kommen diese Tests nicht zum Einsatz, da ausreichend PCR-Tests vorhanden sind, die weitaus genauere Ergebnisse liefern. Beim Personal in der Alterspflege kommen seit Kurzem auch Tests zum Einsatz, die keinen Nasenabstrich, sondern lediglich eine Speichelprobe erfordern. Die Auswertung erfolgt hier jedoch auch mittels PCR.

Positivrate bei 19,4 Prozent

Insgesamt sind in der vergangenen Woche 170 Tests positiv ausgefallen, was einer Positivrate von 19,43 Prozent entspricht. Damit ist die Positivrate nach zwei eher «ruhigen Wochen» (15 bzw. 16 Prozent) wieder deutlich angestiegen und befindet sich auf dem Niveau von Anfang November. Der bisherige Höchstwert war in der zweiten Novemberwoche mit 22,7 Prozent erreicht worden. Am meisten positiven Tests gab es im Dezember in der Altersgruppe der

30- bis 59-Jährigen - insgesamt 126. Diese Altersgruppe verzeichnete zugleich die geringste Positivrate im Dezember mit rund 17 Prozent. Die höchste Positivrate (25 Prozent) ergab sich bei den über 60-Jährigen. Nominell wurden hier seit Dezember 82 Personen positiv getestet. Bei den 0- bis 30-Jährigen gab es im selben Zeitraum 73 Positive. Die Positivrate lag bei knapp 19 Prozent.

Dunkelziffer wohl wieder höher

Die WHO geht davon aus, dass das Infektionsgeschehen bei einer Positivrate von mehr als 5 Prozent nicht mehr nachvollziehbar ist und viele Infektionen unentdeckt bleiben. Der Anstieg der Positivrate in der vergangenen Woche deutet also darauf hin, dass die Dunkelziffer wieder höher lag. Diese These korreliert mit dem Bild der epidemiologischen Lage, das die gemeldeten Fallzahlen seit wenigen Tagen zeichnen. Im 7-Tage-Durchschnitt wurden 24 Fälle pro Tag gemeldet. Zuvor hatte sich dieser Wert knapp unter 20 zusätzli-

chen Fällen pro Tag eingependelt. Den höchsten Tageswert seit Beginn der Pandemie vermeldete die Regierung für den vergangenen Sonntag. An diesem Tag sind 52 Laborergebnisse von positiv Getesteten eingegangen. Ein wesentlicher Anteil davon musste in der Alterspflege verbucht werden. Im Pflegeheim Eschen sind an diesem Wochenende 15 Bewohner positiv getestet worden. Weitere 4 im Pflegeheim in Mauren. Gesundheitsminister Pedrazzini sagte am Dienstag, die Krankheitsverläufe seien derzeit «leicht bis mittelschwer». Noch vergangene Woche hatte sich eine Entspannung in der Alterspflege abgezeichnet. Nun gibt es auf der landesübergreifenden Isolationsstation im Pflegeheim Vaduz wieder alle Hände voll zu tun. Überdies fehlten Stand Dienstag 21 Pflegekräfte, weil sie infiziert oder in Quarantäne sind.

Weniger Patienten im Spital

Eine leichte Entspannung zeichnete sich aus Liechtensteiner Sicht bei den

Hospitalisierungen ab. Nachdem vergangene Woche zwischenzeitlich der Höchststand von 21 Coronapatienten im Spital erreicht wurde, sind es seit dieser Woche wieder etwas weniger, nämlich 16 bis 17. Keiner der Coronapatienten aus Liechtenstein lag jedoch auf einer Intensivstation. Gesundheitsminister Pedrazzini führt das auch auf das frühe medizinische Interventions zurück, das dank der engen Betreuung aller Coronainfizierten möglich sei.

Eine eigene Intensivstation hat Liechtenstein ohnehin nicht. Intensivpflichtige Patienten sind somit auf die Schweizer Spitäler angewiesen. Dort zeigt sich weiterhin eine zugespitzte Situation. Stand Dienstagabend waren von den 54 Intensivbetten im Kanton St. Gallen 47 belegt. Davon 30 von COVID-19-Patienten. 28 dieser Patienten mussten künstlich beatmet werden. Grundsätzlich besteht in St. Gallen die Möglichkeit, kantonsweit 16 zusätzliche Intensivbetten zu schaffen. Der Engpass liegt jedoch beim Personal.

ANZEIGE

#HebenSorg www.hebensorg.li

**Gründlich
Hände waschen**

**Hände schütteln
vermeiden**

**In die Armbuge
husten und niesen**

**Abstand
halten**

**Max. 6 Personen
pro Tisch**

**Masken im ÖV
und in öffentlich
zugänglichen
Gebäuden**

**Symptome?
Zuhause bleiben,
Hotline anrufen
+423 235 45 32**